Die Bezerre

Hartsc

Da

Der Barbier

Unnöthiger Z

Worinn gründlich erw

Wie diese beyderley Art Welt=

nöthigen Hauptzweck ihrer Hand

alles zum grösten Ruin des Mens

eygenem Spott und V

Wor

Dem Marckschreyerischen Lumpengeschme

macherischen Weibern/und anderm liederlich

zu wühlen/Thür und Th

Treuhertz

Johann Caspar Schwartz

Chur=Pfaltz des Löbl. Baron-

Bestellten Regim

Gedruckt zu Freyburg

ie Bezerrte Narrenkappe

Der

artschererey/

Das ist/

arbierer und Bader.

öthiger Zwist und Zanck.

rinn gründlich erwiesen und dargethan wird/
Art Welt-Menschen das Bartputzen dem so
k ihrer Handthierung der Edlen Wund-Artzney/
Ruin des Menschlichen Geschlechts/und zu ihrem
em Spott und Verderben weit vorziehen.

Wodurch

mpengeschmeiß / Henckermässigen Buben / alten Wetter-
derm liederlichen Gesind/in dem Geheimnuß der Wund-Artzney
n/Thür und Thor Angelweit geöffnet werden/

Treuhertzig eröffnet durch

Schwartzen / Regiomont. Boruss.
Baron-Isselbachischen Regiments zu Fuß
lten Regiments-Feldscheerern.

enburg/ Im Jahr M DCCII.

Erklärung des Kupffer-Blats.

NIcht alles ist dem Gold was gläntzet
gleich zu achten:
Offt bleibt ein wüster Wurm im
schönsten Obst versteckt.
So muß man alle Ding in dieser Welt
betrachten/
Wenn anders der Verstand nicht ist
vom Wahn bedeckt.
Wer wolte wol anjetzt zu diesen Zeiten
sagen?
Daß in der Chirurgie noch Leut zu
finden seyn/
Die sich der Dumheit nach mit Stüm-
peleyen plagen/
Und bey so gradem Weg doch ab-
werts gehen ein.
Die Warheit aber will nicht mehr ver-
borgen bleiben/
Sie bringt ans helle Liecht/ was lang
verholen war/
Mit aller Macht will sie sich von den Lü-
gen scheiden/
Sie zieht den Vorhang weg/ alsdann
wird offenbahr:
Wie Bader und Barbier nur stätigst
sind geflissen
Zu zerrn die Narrenkapp. Ein
jeder will sie gantz   Mit

Mit aller Zugehör / und tretten das mit Füssen/
Was ihrem Handwerck bringt den edlen Lorbeerkrantz.
Sie schiebens mit Gewalt von sich/ und können leiden/
Wie dieses edle Werck von Schreyern wird geführt:
Ziegäuner/ Henckersknecht/ Landläuffer müssen schneiden/
Die Beutel sampt dem Geld; hingegen steht und schirt
Ein Baderknecht den Bart: der Barbier macht Paruquen,
Stutzt Knäbelbärt / und geht im Pracht wie eine Pfau:
Zahnpulver/ Puder/ Oel/ mit andern Narrenstücken/
Ziert die Putzwinckel auß: biß eine alte Frau
Das/ was mit Unverstand und vielen Schmierereyen
Die Wundärtzt böß gemacht/ muß wieder machen gut.
Ey wie ein schöne Kunst! die billich ist zu scheuen/
Weil dadurch wird verschändt/ was mancher redlich thut.

Vorrede an den Warheits-liebenden Leser.

EYffert nicht / mein lieber Leser / wer ihr auch seyd / daß so ein wunderlicher Titul und Kupfferblatt diesem Tractätchen vorgemacht; seyd des Namens wegen / daß es eine Narrenkappen genennet / nicht hönisch / und haltet mit eurem Urtheil so lang an / biß ihr der Sachen Ursach vor recht erwogen.

Lassets wahr seyn / daß der Titul zu angrieffig / und die Feder zu spitz / wisset / daß auff einen groben Klotz ein starcker Kail gehöret / und ein grindichter Kopff eine scharffe Laugen erfordert.

Ists nicht wahr / und müsset ihr nicht selbsten gestehen / welches Handwerck hat wol mehr Stümpler / als die Wundt-Artzney? Ich glaube schwerlich / daß viel Menschen zu finden / die nicht mit ihrem Schaden solches beseufftzen.

Lasset aber die Ursach nachforschen. Muß nicht jeglicher

bekennen? daß die Barbierer und Bader hieran schuldig: klaget ihr nicht gnugsam/ ach der und der hat mich zu solchem Elend gebracht! Nun machet die Rechnung/ wer hats versehen? Nicht die Barbierer/ denn diese sind Bartputzer/ die keinen Schaden/ ausser den Hals abzuschneiden/ verursachen können. Die Wundärtzte/ scilicet die Barbierer und Bader haben es gethan. Diese sinds/ die das Menschliche Geschlecht in ihren Gebrechen solagiren sollen/

ten/ sie dasselbe vielmehr ruiniren/ und solches thun sie auß grossem Unverstand.

Nehmet euch von euren Geschäfften so viel Zeit/ die wenige Blätter zu durchlesen/ ihr werdet mit mir sagen/ daß es noch weit zu gelind geschrieben.

Damit ihr aber auch wisset/ was mich darzu veranlasset/ so ists die Christliche Lieb/ die mich verbindet/ den jämmerlichen Zustand der untüchtigen Wundtärtzte zu offenbahren.

Ich selbst habe die so genannte Barbierer-Kunst mit

grossen Kosten erlernet / und wenn das Glück nicht gehabt / gleich in denen Lehr-Jahren / von meines damahligen Lehrmeisters Stieffsohn / Herrn Adam Harweck / anjetzigem berühmten Medico und Practico zu Königsberg im Königreich Preussen / welcher umb selbige Zeit auff der dortigen Weltberuffenen Universität Medicinam studirte / in denen Fundamentis Anatomicis etwas zu sehen / so doch wegen der verruchten Barbierer Jungen-Arbeit wenig / in Ermanglung der Zeit / zum Nachdencken Gele-

genheit hatte/als dieser verrey-
sete/zum Lehr-Cammeraden
erhielte / den fürtrefflichen
Christoph Horchen / welcher
seiner herrlichen Erudition
halber jetzund an dem König-
lich-Preussischen Hof Doctor
Medicinæ ist / und eine herrli-
che Praxin führet/durch dessen
getreuen Unterricht mir die
Augen eröffnet worden sind /
daß die Fehler meiner damah-
ligen Lehrer deutlich sehen/und
über ihre Blindheit mich nicht
gnug zu verwundern wuste :
diesem bin ich die Zeit meines
Lebens verbunden / weilen
ausser ihm ein wahrhaffter

Bartscheerer geworden / und geblieben wäre.

In meinem Reysen habe noch mehr Fehler / und sonderlich in grossen Städten wahrgenommen / wie nehmlich der meiste Theil der sich nennenden Wundärtzte nichts wenigers dann solche Leute sind / für welche sie sich außgeben.

Nun ich aber bey einigen Jahren her zu einer zimlichen Praxi gelanget / mit gröster Bestürtzung erfahren / wie auff das so viele Schreiben gelehrter Leute keines Wegs eine Enderung erfolgen will.

Es kommen derer Gesellen

so überhäufft viel/und keiner ist capabel, daß man ihm auch das geringste anvertrauen könte. Ists denn der Mühe nicht wehrt / daß doch einmahl zur Besserung geschritten werde? Was hilffts / wenn in unterschiedenen Schrifften getreue Vermahnungen zur Besserung gegeben/der **Barbierer und Bader** grobe Fehler entdeckt/ und **ihnen ihre** Unwissenheit auffgerücket wird?

Der berühmte à Gehema hat in seinem Tractätchen/ der **erfahrne Feldscheerer** / den Entwurff der Herstammung

mung der miserablen Feld-scheerer in etwas zwar eröff-net/ es hat ihm aber selbsten an der wahren Erfahrung geman-gelt/ in dem er/ als ein gelehrter Mann/ von andern des Zustan-des sich allererst erkündigen müssen.

Ich hingegen bin der Erfah-rung selbst kündig/ und kan die Barbierer-Streiche fein ordentlich erweisen/ wie denn solches ein jeder/ der die Lehr-Jahre wie ich außgestanden/ mit der Warheit bekennen muß.

Urtheilet demnach/ War-

heits-liebender Leser/ ists nicht so/ wie ihrs in nachfolgenden Blättern finden werdet? und hat man nicht hohe Ursach/ die Barbierer von diesen Ubelthaten abzumahnen? Es versiret ja ihre eigene Hochachtung drunter/ in dem sie das Elend/ wie die edle Wund-Artzney verstümpelt wird/ täglich für ihren Augen sehen.

Mich wundert nicht/ daß sie in Verachtung gerathen/ denn keiner will sich den Schaden Josephs lassen angelegen seyn/ der alte Schlentrian bleibt/ als wenn eine Straff darauff gesetzt/

gesetzt/in vollem esse; was aber sie für Ursach dazu haben/wird/ ohne dem Alterthumb zu folgen/keiner ergründen/grad ob müste man denen alten Mißbräuchen anhangen.

Eine unerhörte Sach/ daß Menschen sich/ ohne Wieder-Entwöhnung / etwas angewöhnen solten/wenn ihnen/daß das angewöhnte schädlich/sonnenklar dargestellet wird.

Wann die Sachen von solcher Schwürigkeit wären/daß die Reputations-Verlierung darauff beruhete/ könte man/ den Verlust zu entbehren / sich ernstlichstes der Anmahnung äussern / aber so ist die hoffende

Ehre

Ehre nicht nur allein / sondern auch die Vollbringung Göttlichen Befehls von solcher Wichtigkeit / daß ja viel lieber alles zu verlassen / als vorsetzlicher und halsstarriger Weiß sich der Liebe des Nächsten zu entziehen.

Allhier aber will ich mir respectivè außgebetten haben / daß dieses nicht auff alle Wundärtzte ins gemein gerichtet / (worvon im 6. Capitel auch Erwehnung geschiehet /) massen sich hin und wieder wackere Chirurgi finden / unter andern auch viel meiner guten Freunde: Dieselbe ruffe ich viel=

vielmehr zu Hülff / mir bey diesem mühseligen Werck unter die Arme zu greiffen / denn ein solches Vornehmen unmüglich eines Mannes Arbeit. Ich ersuche sie freund-brüderlich / mit Hand anzulegen / und ohne Ermüdung meinem unterwinden zu assistiren ; Ich bin begierig / der Sachen genaue Erforschung zu erlangen / weil in Erwegung der Lebenskürtze / und geschwinden Hinstreichung der Zeit / es fast beschwerlich scheinen will / darzu zu kommen.

Derowegen / ihr Herren Chirurgi, lieben Freunde /

die ihr die Tag eures Lebens zum Nutzen des Nächsten/ in der Wundt-Artzney zu erforschen anwendet/ werdet nicht müde/ lasset euch durch ein nichtiges Bellen der scheererischen Barbierer und Bader Prachthansen nicht abschrecken/ und hätten sie gleich alle Scheermesser/ Lanzetten und Flitten auffs schärffeste gespitzt/ ja selbsten die Parucken-Klötze zur Gegenwehr ergriffen/ werden sie doch nichts richten/ als nur ihren Unverstand noch mehrers an den Tag legen/ und wenn

sie gleich alle Recept-Bücher zusammen tragen / werden selbige ausser Feur mit anzumachen / keinen andern Nutzen schaffen. Was übrigens ihr lästern und schänden anbetrifft / wird weder mir / oder einem unter euch Herren einigen Schaden bringen / die Wahrheit behält dennoch den Platz / und wer sich bey selbiger finden läst / dem kan das boßhafftige anneiden der Vernunfft-losen Scheerrotte wenig hindern.

Der Wahrheits-liebende Leser wolle unterdessen vernünfftig richten / und unpassionirt seine Gedancken zu Rath ziehen / alsdenn bin ich gewiß /

daß die Waage sich zu meiner Seiten lencken wird/ und Ihr werdet eure Gemüths-Neigungen ändern/ eure Leiber rechtschaffenen **Wundtärtzten** anzuvertrauen/ euch befleissigen/ auch selbsten alles Ernstes dahin bedacht seyn/ wie die der Welt höchstnützliche CHIRURGIA in bessern Auffnahm möge gebracht werden/ welches nicht besser/ als durch in diesem Tractätchen angewiesene Art zu bewerckstelligen.

Gebet eure Kinder nicht so gleich/umb etwa einige Reichsthaler zu ersparen/ einem jeden auffgeblasenen **Barbierer** in die Lehr/ weiln die/ in denen

Lehr-Jahren zu lernen/ barbierliche Kunst / von jeder Hauß-Magd kan verrichtet werden.

Ihr Barbierer- und Baderliche Subjecta aber/ schämet euch/ ehrlicher Leute Kinder anzuführen/ wisset/ daß durch eure Schinderey und Unwissenheit ihr die Welt nur beschmitzet / lasset lieber eure Dumheit mit euch absterben / als worüber doch keine Theurung in der schwartzen Farb / noch weniger ein Mangel im Trauerflor entstehen wird. Liebet die Wahrheit/ und erkennet eure Gebrechen/ so ist noch von euch eine Beßrung zu hoffen.

Weil mir auch wol bekandt /

daß der neidische Zoilus mit den Zähnen knirschen / und die Nase gnug rumpffen wird / daß durch gegenwärtiges einem oder anderm die Wahrheit gesaget habe; Wisse aber / o stichlichter Splitterrichter / daß umb dich und deines Zahnwetzens ich die wenigste Sorg trage / uñ mich so wenig umb dich / als umb einen rauchenden Löschbrand bekümmere. Bistu getroffen? so ändere dich / gehets aber dich nicht an / so bekümmere dich umb das deine / dir zu lieb ist es nicht geschrieben: Und wenn du es mir gleich vorwirffst / daß ich so wol Fehler an mir / als andere an sich

hät-

hätten / so beantworte ich dir / daß / so lang ich den Namen Mensch führe / ich der Fehler nicht entübrigt seye / suche du dein spitzfündig Urtheil zu hemmen / wie ich meine Fehler zu corrigiren bemühet bin / so wird dir das gröste Lob angedeyen. Solte dir auch die Redens-Art nicht gefallen / so wisse / daß vielmehr auff das Hauptwerck / als auff der Sprache Zierlichkeit mein Absehen gewesen / imgleichen meine Beruffs-Geschäffte / die Zeit wol einzutheilen / mich genöthigt; Uber dieses ists denjenigen schon recht / denen es zu Gefallen geschrieben / zumahl

Die edle Wund-Artzney wird
an ein Seit gesetzt:
Und wann er sich nun låst ins
Meisterbuch einschreiben/
Wird er / gleich andern / an die
Narrenkapp gehetzt.
Wie aber diesen Scheer- und Ba-
der-Eytelkeiten
Recht abzuhelffen / und die
Kunst zu fördern sey?
Herr Schwartzens Feder lehrt:
Ich wünsch/daß beyder Seiten
An statt der Narrenkapp ein
Friedens-Palm gedey.

Dieses hat wolmeinend hinzu
setzen wollen

Ein Liebhaber der
Wund-Artzney.

Mein

MEin höchstgeehrter Freund/ ihm schreib ich diß zu Ehren/
Daß Er durch solchen Fleiß kan seinen Ruhm vermehren.
Ob schon der Momus wacht/ und es nicht leiden kan/
Daß hier in diesem Werck schön wird gezeiget an/
Wie daß bey dieser Zeit schier gar in Mißbrauch kommen
Die Edle Chirurgi: doch gibt man Ihm gewonnen/
In dem Er klüglich zeigt: wie in der Wund-Artzney
Ein'm wolerfahrnen Mann kein stümpeln nöthig sey.
Der Neidhart hat zwar hier den Braten schon gerochen/
Doch acht Er solches nicht / der Staar ist ihm gestochen.
Was auß Erfahrung Er schon lang hat practicirt
Wird hier in dieser Schrifft gantz deutlich außgeführt.

Hie hat Er/ wehrtster Freund
die schönen Gottes Gaben/
Die Ihm verliehen sind/ nicht in
die Erd vergraben/
Was ein Heilmeister sey /
schreibt Er ohn allen Scheu/
Und wie mit rechtem Fug er so
zu nennen sey.
Damit nun diese Schrifft viel Nu-
tzen könne bringen/
Sein Ruhm und Name auch noch
ferner mög erklingen/
So hielt/ mein liebster Freund
für recht und wol gethan/
Wann Er durch offnen Druck
diß zeiget jederman.

Dieses übersendet auß auffrichtiger
Brüderlicher Freundschafft

Philippsburg den 3.
Martii/ 1702.

Christ. Fridr. Krumbhaar/
des hochlöbl. Fränckischen Crayses
bestellter Regiments-Feldschee-
rer/ und Ober-Chirurgus über die
Guarnison in Philippsburg.

Son-

Sonnet.

MAn wol mein schwacher Kiel
durch dieses Reim-Gedicht
Mein höchstgeehrter Freund / zu
deinem Ruhm was finden /
Darff sich ein Knecht von Dir zu
schreiben unterwinden /
So schreib ich / daß es Dir nie-
mahl an Witz gebricht.
Du stehst auff Pindus Stul /
worauff die Pallas sitzt /
Es müssen tausend Mann sich
deines Raths bedienen /
Dem deine Hand nur ist mit
Hülff und Fleiß erschienen
Der war vor Pulver / Bley /
Brand / Hieb uñ Tod geschützt.
Wann and're offtmahl sich umb
Narrenkappen zerren /
So suchst Du mit Verstand
allein der Weißheit Pracht /

Dein Ruhm bleibt uns bekand/
der die zu schanden macht/
So hier in deinem Buch das Lar=
ven=Maul auffsperren.
Doch was bekümmert mich der
andern Narren Streit?
Ein Narr ist doch ein Narr/
man kennt ihn allezeit.

Auß wolmeinender Schuldigkeit hat
dem Herrn Authori dieses
beyfügen wollen

Georg Stückradt/
Feldscheerer von Herrn
Obr. Lieut. Baron von
Wieznicks Comp. des
Löbl. Baron-Isselbachi-
schen Regiments.

DEr Curen Meister=Schaar
vom alten Hippocrat;
Hermes ab Hohenheim, und die sie
noch mehr hat/

Will

Will ihrer Chirurgi Bediente
stäts anführen/
Den rechten Weg zur Cur durch
heilen und seciren/
Und was dergleichen mehr der
Angriff dienlich weist/
Da Patienten Noth den Doctor
kommen heist.
Wann hat doch Æsculap mit
Poudre und Paruquen,
Frisur, Galanterie und andern
Narrenstücken/
Die Kunst berühmt gemacht/ wie
viele heut zu thun
Vergeblich sind bemüht/auch da-
rinn nimmer ruh'n.
Er/hochgeehrter Schwartz! weiß
schwartz von weiß zu scheiden/
Und was die Kunst verschändt
vernünfftig abzukleiden/
Wer dieses sehen will/der thue zum
Versuch
Nur einen nähern Blick hier in
sein kluges Buch.

Er wird mit Ihm die Kunst
und deren Adel preißzen/
Und lassen jene Narr'n sich umb
die Kappen reissen.

So wolte gegen seinem Hochgeehrten
Herrn Gevattern seine Schul-
digkeit zeigen

Martin Türtscher/
Feldscheerer von des Herrn
Obrist-Wachtmeisters Christ-
manns Compagnie des Löbl.
Baron-Isselbach. Regiments.

Nim/ Hochgeehrter Freund/
von mir die Zeilen an/
Die ich auß Schuldigkeit zu dei-
nem Lob erwehlet;
Ich weiß dißmahl nichts mehr
womit ich dienen kan/
Weil mir zu deinem Ruhm Wort
und auch Sylben fehlet.

Die

Die Feder ist zu schwach/ die mei-
ne Hand jetzt führt/
Es muß ein Cicero von deinen
Thaten sprechen/
Apollo weiß allein/ was dir
zum Lohn gebührt/
Er läst den Lorbeerkrantz auff dem
Parnasso brechen/
Der dir für deine Müh zu Eh-
ren wird gemacht/
Die Musen sollen ihn umb deinen
Scheitel winden/
Galenus selbsten ist für deinen
Fleiß bedacht/
Dich als ein treuer Freund mit
Hyblens Haar zu binden:
Indessen siehet Er mit scheelen
Augen an/
Die ohne Witz und Kunst mit
grossem Titul prangen/
Die vor der klugen Welt noch
keine Prob gethan/

Und die der Hochmuths-Geist
am Narrenseil gefangen/
Die in dem Rosenbusch als spi-
tze Dörner steh'n;
Er spricht: Ein gutes Kraut kan
Unkraut nicht vertreiben/
Drumb laß die Narren nur mit
ihrer Kappen geh'n/
Sie waren/sie sinds noch und wer-
dens stäts verbleiben.

Also wolt seine ergebenste Schuld-
Gebühr abstatten

Philipp Jacob Leber/
Feldscheerer von des Herrn
Hauptmann Baron Mosers
Comp. des Löbl. Baron Issel-
bachischen Regiments.

Ad Momum.

Momus, scharffer Splitter-
richter/
Falschheits-voller Lügendichter/
Ich weiß/daß du etwas findst
Diesem Buche anzuhencken/
In dem dich der Neid thut kräncke
Welchem du dich hart verbindst.

Dann

Dann der Neidhart hat dein Hertze
Mit der blinden Eyferskertze
Hefftig und mit Macht entbrennt;
Lieber! aber laß dir rahten/
Stehe ab von solchen Thaten/
Dencke/daß man dich wol kennt;
Wie du alle Laster liebest/
Auch darinnen dich stäts übest/
Damit/daß du andre wilt
Richten/mackeln/tadlen/höhnen/
Dich nur selber suchst zu krönen/
Laufft doch mit dem Narrenschild.
Kanst für deiner Thür erst kehren/
Du wirst finden ohn auffhören/
Daß ein mehrers fehlet dir/
Als du wilt an andern schauen:
Die vielmehr begierig bauen
An der Tugend für und für;
Und hingegen lassen lappen
Eine grosse Narrenkappen
Für dich und der Neider Rott/

Worinn du nach deinem Willen
Deine Narrheit magst erfüllen
Selbst zu deinem Hohn und
Spott.
Dieser Freund der diß geschrieben/
Wird sich darumb nicht betrüben/
Daß du bleckest deine Zähn;
Nein/ sein Wandel/ Thun und
Leben
Ist mit Tugend gantz umbgeben/
Er weiß wol/daß dein Gehöhn
Keinem als nur dir allein
Wird höchst schänd- und schädlich
seyn.

Dieses schrieb dem Momo zu Unterricht/ dem Herrn Authori aber auß sonderbahrer Schuldigkeit zu Ehren/

Adam Heinrich Kleh/
Feldscheerer von Herrn Hauptmann Dreyers Comp. des Löbl. Baron-Isselbach Regiments.

Caput I.

Eingang dieses Wercks.

WEr ist nicht unter den Menschen / der sich nicht eyfferigst angelegen seyn liesse/die Jugend zu etwas anzuführen / wodurch sie bey heran wachsenden Jahren/ (sie wären dann von solchem Capital, da die Interesse ihnen gnüglichen Unterhalt schaffte /) ihr Brod verdienen können / und sonderlich etwas zu erlernen / ein ehrliches Außkommen davon zu haben: Dagegen diejenige/ die in der Jugend was rechts zu lernen/

ver-

versäumet worden/ sothane Versaumnuß biß ins hohe Alter sehr betauren.

Ausser der studirenden Jugend pfleget man mit denen Knaben entweder zur Handelschafft / oder einem Handwerck zu eilen/ weil das gemeine Sprichwort einem jedern Handwerck einen güldenen Boden zuleget: welches/ wenn es im rechten Verstand auffgenommen / sich wol verantworten läst.

Es sind aber nun der Handwercker vielerley/ und unterstehen sich die Handwercks-Leute wiederumb unter ihnen selbst einen Unterscheid zu machen / da denn einige als Künstler für andern/ ja gar nicht Meister/ sondern Lehrprintzen wollen gescholten seyn/ was sie aber dazu verleitet/

tet / kan ich ausser dem Hochmuth nichts vernünfftiges finden / und sind alle Verfechtungen dieses Printzlichen Tituls wie ein Kinderspiel.

Es haben Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg Friederich Wilhelm höchstseel. Gedächtnuß / seinem damahligen Leib-Chirurgo und Cammerdienern eine Antwort auff die Printzliche Handwercker gegeben / denn als selbiger zu Königsberg in Preussen Anno 1678. bey dem alldortigen Schweden-Krieg von Sr. Durchl. Verlaubnüß erhielte / zu denen Wundtärtzten in die Stadt zu gehen / Abends aber wieder verlangt und gefragt wurde / wo er gewesen? geantwortet / bey denen Printzen der Wundt-Artzney / Se. Churfürstl. Durchl.

drüber

drüber gesagt / Fürsten hätten Printzen / vorgenannte Printzen aber wären was anders.

Nun unter diesen Kunst-Printzlichen Handwercks-Leuten befinden sich die Herren Wundt-Aertzte / als vornehme Mitglieder / in deme wol ehe manchen auffgeblasenen Bartscheerer gesehen / der für das größte Unrecht außgeschryen / so ihme nicht der gebührende Ehren-Titul Kunstreich gegeben worden.

Caput

Caput II.

Die Wundt-Artzney ist keine Kunst/sondern ein Handwerck.

DAmit nun bekandt werde / daß das Kunstmässige nicht künstlich / sondern handwercklich seye / so ist zu betrachten / auß was Ursachen eine Kunst vom Handwerck soll unterschieden seyn; Ists etwa/weil ein Handwerck vor dem andern mehr Nachsinnens gebraucht? so macht dieses fürwahr nicht den geringsten Unterscheid / und benimmt keines Weges etwas an dem Wort Handwerck / weilen doch alle die so genannte Künste /

die unter die Hand-Arbeit gehören/ mit Händen müssen verrichtet werden.

Noch weniger kan ein verständiger Mensch sich einbilden / warumb denn solche Ertzkünstler sich schämen / den Titul Meister zu führen/ sintemahl man keinen höher als Meister nennen kan / worauß denn das grosse Geheimnuß der Eitelkeit geoffenbahret wird.

Wenn aber das Wort Kunst der Nachdencklichkeit des Verstandes zugeeignet würde/ könte man es passiren lassen: denn ein jeglicher Mensch / der einen guten Verstand hat / und etwas zu thun / und mit Händen zu arbeiten / sich befleissigen will / wird leicht das jenige / so ein Künstler macht / verfertigen können.

Bekandt ists / daß mehrmahln Sachen gemacht werden von Leuten / die bey keinen Künstlern gelernet / und dennoch von Künstlern nicht nachgemacht werden können: Geschweig der Exempel blinder Leute / die allerhand rare Instrumenta, und die trefflichsten und accuratesten Uhrwercke verfertiget.

Die Herren Wundärtzte rechnen sich mit in die Zahl der Künstler / und solches mit dem grösten Unrecht / weil des Wortes Chirurgiæ (daher sie Chirurgi heissen sollen/) Herstammung eigentlich ein Handwerck beschreibet; wie der nie ermüdete D. Steph. Blancard in seinem Lexic. Medic. solches beschreibet: Chirurgia est ars, qua ope manuum

vel instrumentorum morbos auferre nitimur, ex χεὶρ manus, & ἔργον opus.

Nun mag ja immermehr ein Handwerck unter allen Hand-Arbeiten genennet werden/so ists dennoch nicht zu behaupten/ daß eins von allen außdrücklich wie ein Handwerck/ als nur die Chirurgia, und also der Chirurgus davon/ wie ein Handwercker zu betrachten seye.

Caput III.

Die Wundt-Aertzte sind Meister/und dieser Titul gebühret ihnen von Rechts wegen.

WEilen denn dieser Schwürigkeit abgeholfen/ ist demnach thöricht gehan-

gehandelt/ daß die Wundtärtzte sich des Meister-Tituls schämen/ und diesen so schönen Namen mit Lehr-Printzen und Lehr-Herren verwechseln wollen.

Es leuchtet aber die Thorheit in Veränderung des Meister-Tituls noch mehr hervor/ indem sie ein Meister-Stück neben dem Examine machen müssen/ wornach man sie für Heil-Meistere (quasi) in ihren Zünfften und Gülden erkennet / da doch mancher viel zu elend / bey einem wackeren Heil-Meister einen Lehr-jungen abzugeben.

Der Naseweisichte Hochmuth treibt sie gar dazu / daß sie den Hochgeschätzten Meister-Namen denen Badern zukommen lassen / sich also selbsten dieses

Namens unwürdig achten / und lieber H.rren Barbierer / (scilicet Bartscheerer und Bartkratzer) hören: welcher ihnen auch mit Recht gebühret / denn die meiste / sonderlich in den grossen Städten / Scheerer und Paruckenmacher / hingegen in der Wundt-Artzney arme Stümpler und elende Holuncken / die wenigste aber rechte Heil-Meister abgeben.

Caput

Caput IV.

Die Wundtärtzte schämen sich des Meister Namens/ eignen es den Badern zu/ die doch mit einem doppelt Wund-Artzneyischen Titul prangen.

DJe Verstandlose Barbierer schieben also den Meister-Namen von sich auff die Bader/ begeben sich des Rechts dieses Handwercks/ und wollen doch mehr als die Bader seyn. Fragt man aber nach des Ranges Ursach? ist die Antwort gleich da/ die Bader sind Arschkratzer/ wir aber reinliche Leuth/und was noch mehr/sie wollen solche dieser wegen wol gar

für unehrlich halten. O blinde Thorheit! welcher Bader hat wol jemahls im Bad einem den Hintern gekratzt? glaublich ists/ wenn ein Bader seinen Spitz-namen an manchem unverständigen Bartkratzer wahr machen solte / er würde gewiß sein Hintergestell zimlicher massen demoliret auß dem Bad bringen.

Nun ist das baden so wol als das Köpff setzen oder Ventosen ziehen / ein grosses Theil der Wundt-Artzney: denn Chirurgi selbsten/denen Krancken in gewissen Zufällen rathen/sich der Bäder zu bedienen: und ob wohl das schröpffen/ in Ansehen des unvermerckten Blutstehlens/ leicht-fer-

fertig/und auß der Praxi zu verbannen/ so ist doch die Operation der Schröpffköpffe/ nicht aber des Schröpffens/ nicht zu verachten/ in dem man ja vielfältig hiezu schreiten muß/ worinn denn bloß allein/ und nicht im Blut außlassen/ die Hülffe bestehet. Das reiben des Rückens und der Gliedmassen ist so nütz- als nöthig. Sehe also nicht/ worinnen die Arschkratzerey bestehen solte/ und so dieses ein unehrliches Handwerck wäre/ müste folgen/ daß alle Menschen unehrlich seyn/ weilen ein jeder diesen Handgriff/ wenn es ihme vonnöthen/ selbsten verrichten muß.

Sind also die Bader würcklich denen Barbierern vorzuziehen. Denn Erstlich nehmen sie

den Meister-Titul gar gerne an/ der doch denen Chirurgis zukäme/ wie bereits im 2. Capitel erwiesen. Zweytens verrichten die Bader in der Wundt-Artzney weit ein mehrers/ denn die Barbierer.

Ey pfuy/ wie schön lässts/ wenn die Barbierer sich unterschreiben/ Barbierer und Wundtärtzte! da muß die Bartkratzerey der Wundt-Artzney vorgezogen werden/ ey wie künstlich- und kunstreiche Leute sind das/ die den wahren Scheerers-Titul führen? welche Kunst doch anjetzo so gemein/ daß es ein jeder Bauer verrichten kan. Muß nicht ein jeder Unpartheilicher gestehen/ daß der Bader-Titul weit besser/ ja ruhmwürdiger

ist/

ist / wenn diese sich Bader und Wundtärtzte schreiben / womit sie den Scheerer-Titul von sich auff die Barbierer weltzen / welcher von diesen als etwas sonderliches angenommen wird.

Ein jeders Bad / es mag nun solches trucken / durch warme Aschen / Hirsen oder Sand / oder durch Kräuter und Wurtzeln / auch andere Sachen / mit Wasser oder einem andern Liquore gantz naß gemacht oder gedämpfft / bestehen / so werden vermög dieser Art gemässe Mittel viele Zuständ gäntzlich gehoben. Der mineralischen / so wol von sich selbst warmen oder gewärmten Bädern zu geschweigen / als wordurch mancher Menschen auch schwereste Zufälle curiret werden. Diese / sage ich / sind ja grosse Theile der

Wundt-Artzney/ daß dannenhero ein Bader ohne ein Wundt-Artzt genennet zu werden / Ehre genug am Bader-Titul hat. Nun können die armselige Barbierer den Badern die Wundt-Artzney nicht wehren/ zu was End erheben sie sich denn/ die Bader so geringschätzig zu achten?

Caput V.

Die Barbierer führen den Namen Wundt-Aertzt mit unrecht/ es sind vielmehr selbige in der That Bartscheerer.

Es gebühret nicht einmahl den Barbierern der Name Wundt-Artzt / sondern

dern sie erweisen sich in ihrem Thun/wie Bartscheerern gebühret/denn ihr gantzes Wesen beruhet im Bartputzen.

Wenn ein Gesell sonderlich in eine Reichs-Stadt kommet / und nicht wol mit dem Bartscheeren umbgehen kan/ solte er auch sonsten der braveste und erfahrenste Wundt-Artzt seyn/ so siehet man ihn doch kaum über die Achsel an/ sondern es wird nur gefragt/ kan er seinen Mann im barbieren wol accommodiren? gehet er auch mit Parucken machen umb? kan er den Knebelbart recht auffsetzen? Ja findet sich endlich noch ein solcher/der das erforderte bey der Wundt-Artzney verstehet / und endlich ange-

nommen wird / siehet er denn / wie unvernünfftig und unprintzlich sein printzlicher Herr mit denen Krancken umbspringet / darff er doch / so er anders nicht brodloß seyn will / nichts dazu sagen / sondern muß über das seinen Verstandlosen Kratzer bey seiner Eselsfolge rühmen / oder die Haußthür stehet ihm zum Außzug offen.

Aber diejenige / so den Bart wol stutzen / und mit Parucken umbspringen können / sind rechte Gesellen; welche Esel alsdenn sieben / acht / neun / und mehr Jahre aneinander sitzen bleiben / und so sie sich verändern / durch recommendation andern Bartscheerern wieder zugeschickt werden / biß ein solcher Idiot viel Jahre unwissend hinstreicht / und so viel zusammen

schie-

schieret / daß er eine Barbierers Wittib oder Tochter beym Ermel erwischt / die Barbier-Stuben ererbt / oder etwa eine kaufft / und solchen Sinnlosen Scheerer / als seine Antecessores gewesen / oder Gülden-Meister noch seyn / abgiebet / da mancher ehrlicher Mensch / der sichs sein Tag blutsauer hat werden lassen / niemahl für solchen alten Huren dazu gelangen kan.

Dannenhero denn die Scheerer dergestalt die Scheererey verfechten / daß sie in Reichsstädten mit denen Badern langjährige Scheer-Processen führen / und hohe Häupter mit dergleichen Scheer-Händeln incommodiren / nur daß sie das Scheerrecht erhal-

erhalten/und die Bader dessen sich nicht annehmen solten. Womit sie deutlich und außdrücklich beweisen/daß sie unwürdige Wundt-Aertzte/wol aber veritable Bartscheerer abgeben wollen.

Es ist derowegen höchlich zu verwundern/ wie doch die Bader so einfältig seyn mögen / die Scheererey den Barbierern gantz allein zu überlassen/hingegen die Wundt-Artzney neben ihren Bädern alleine zu exerciren? aber es sind diese meistentheils noch elendere Stümpler denn jene/derowegen sie die Scheererey auch verlangen / und jenen nichts nachgeben wollen.

Heist das nun nicht/die Narrenkappen der Bartscheererey weidlich herumb gezerret? O der

O der wahnwitzigen Narren! Fraget man denn endlich nach dem Ursprung/ welche von diesen beyden närrischen Partheyen seine Kunst eher erfunden zu haben behaubten kan? da will eine jede den Vorzug haben/ und beweisen es mit grossen und hohen Privilegäis, insonderheit die Barbierer/ wie nehmlich sie die Bartputzerey allein hätten/ mit nichten aber die Bader daran participiren solten.

Sind demnach die Bader doppelte Narren/ daß sie dieses nicht denen Barbierern alleine vergönnen/ als wodurch sie/ wegen rechtschaffener Erkündigung der Wundt-Artzney/ in viel grössern æstim denn jene kommen würden/ es zerren aber dieselbe gar zu sehr an der Narrenkappen.

Denn

Denn behaubtlich ists / daß das baden wol eher und älter / denn das barbieren seyn müsse / weiln des barbierens von alters nichts/ wol aber des badens gedacht wird.

Dieses alles könte noch hingehen / wenn nur die Haubtsach nicht dadurch ins Stecken geriethe / in dem sich beederley Art Scheerer und Kratzer umb die Narrenkappen zancken / die Wundt-Artzney nicht nur nicht geübet / sondern gar verstümpelt wird/ und endlich das edle Werck/ der Mensch/ durch diese Eselhaffte Scheerer den grösten Stoß leiden/ und unter solcher Schlingel Hände in Verachtung kommen muß: ja dahero kommts/ daß denen Henckern/ alten Weibern/

Ziegäunern / und anderm Marckschreyerischem Lumpengeschmeiß/da ein oder andere Cur ihnen nicht nur glückt / sondern wol gar das jenige / was die Scheererische Idioten verdorben/wieder zu recht bringen/ Obrigkeitliche Rechte und Freyheitē ertheilet werden / zur höchsten Schande der beyderley Scheer-Helden/die Menschen zu curiren.

Aber wer mercket den Fehler? und da er ihn endlich beobachtet/ wer bemühet sich solchen zu ändern? Sind das nicht unverantwortlich, und höchstsündliche Proceduren?

(o)

Caput

Caput VI.

Zeiget die Ursach / warumb die Scheererey von denen Barbierern dem Hauptwerck der Wundt-Artzney vorgezogen wird.

DIe Ursach aber / warumb die Barbierer solche Unverstandsvolle Idioten sind / ist wol zu finden / man betrachte nur die Lehrjahren / wie diese angefangen und zugebracht werden.

Denn wenn sich Eltern finden / die gesonnen sind einem Kind etwas lernen zu lassen / und erwehlen unter andern die so genannte Barbierer-Kunst / so wäre nicht nur zu wünschen / sondern es müste Gesetz-

Gesetzmässig also seyn/daß solche Kinder / ohne gut lesen und schreiben zu können / auch das Lateinische verstünden / (damit die Lehrjahre über sie nicht gleichwol alles vergessen möchten / sondern noch etwas im Gedächtnüß bliebe / weilen die meisten Lehrmeistere selbsten solches unwissend /) füget ihnen das Glück / etwa einen beruffenen Barbierer anzutreffen / (ich nehme hier auß / was wackere verständige Leute sind / derer noch einige / doch sind sie zu zehlen / und dahero rahr zu finden / für welche auch allen respect trage /) da müssen 100. auch mehr Reichsthaler springen / der Sohn wird eingeschrieben / behüte Himmel! mit was Elend gehen die drey bestimmte

stimmte Lehrjahre hin/die meiste Arbeit ist Holtz hauen / Wasser tragen/ einhitzen / die Stuben und das Hauß außputzen/Becken fegen / Kinder warten / denen Gesellen beym sauffen und andern losen Händeln auffpassen / und wer kan alle die Schlingels-Arbeiten / so die Herren Bartscheerer/ vermög einer Jungen- Arbeits-rollen unter andern raritäten und Spielwercken / in ihren auff-gepallirten Putz- Kratz- und Scheerwinckeln haben / erdencken ; daß also ein solches junges ingenium nur die drey Jahr über zu thun hat / alle die Bernhäuterspossen der gemachten unordentlichen Ordnung nach / von

Stund

Stund zu Stund zu verrichten. Lernt der Jung etwa in einem Jahr einen Bart scheeren / (da ich manche kenne/die wol die Lehr-Zeit über für arbeiten kaum darzu kommen / und mir selbsten wiederfahren/) so muß er zum Nutzen des Herrn / umb einen Mittler zu ersparen / solches anwenden.

Können denn einige Lehrprintzen mehr / als andere ihrer Herren Mitglieder / (wiewol solche Wissenschafft durch langwührige Praxin, ohne Vernunfft mit vielen Schaden der Menschen erlernet worden/) so halten solche Practicanten diese Kunst so geheim/ daß sie ja keinem Gesellen/ viel weniger dem Lehrjungen die Arcana offenbahren : das Re-

cept-

ceptbuch wird von denen Haasenköpffen bey ihren Schätzen auffgehoben. Werden endlich Pflaster gemacht/und dem Lehrling zur Hülffe des Kochens unter Händen gegeben/ so ist solcher Lehrling glücklich / wenn er ein Pflaster oder schmierig Unguent machen siehet. Ist die Praxis etwa groß / lernt er zur Noth eine Wund heilen / (die doch mit leichterer Mühe / ohne dem vielen Schmier-Gepräng/jetziger Zeit nach der wahren vernünfftigen Wundt-Artzney im kurtzen kan geheilet werden /) so lernet derselbe dennoch nur / wie man fein lang mit den armen blessirten umbspringen / wo nicht gar krumm und lahm machen muß: kommen aber alte Schäden ihnen

unter die Händ/ da steckt der Karren/ biß sich die Patienten daran zu todt ziehen müssen.

Ist nun der Lehrling unglücklich/ und erlangt einen saubern Bartscheerer/ (sonderlich in grossen Städten/) denn ist er biß auffs außmachen geputzt/ und lernet alsdenn/ für der Eltern baar außgelegtes Geld/ Haarpouder und Saiffenkugeln machen/ oder etwa eine Parucke zu Weg bringen/ wofür noch eine apparte Discretion gegeben werden muß.

Ich will allhier der Ochsen- und Pferd-Arbeit/ die die Lehrlinge bey Kleinstättischen und Dorff-Barbierern verrichten und lernen müssen/ nicht gedencken/ als welchen die Eigenschafft der Ochsen/ mit denen sie die

Lehrjahre zugebracht / überall anhänget.

Also streichen die Lehrjahre hin / und fänget sich alsdenn der elende Gesellen-Stand an / denn kommt so ein außgelernter lieber dummer Teuffel zum reysen / damit er die wol-außgelernte Kunst auch in die Welt bringe. Wird er durch sonderliches Glück recommendirt / (gleich der Gesellenkrämer in Reichsstädten viel giebet / die für eine Maulfülle 10. mahl umb ein Stängelchen lauffen /) und endlich in eine Mittlers - Condition gebracht / da zukratzt und zerschiert sich so ein Hudler einige Jahre herumb / biß er einen Ober-Scheerknecht abgeben kan. Währender Zeit bringen solche

Fen-

Fentzer ihre schöne Jugend zu mit Scheermesser abziehen/ begreiffen ein wenig die Music/ pudern und kräusen ihre Haar und Parucken/ damit die geputzten Löwen-Hündchen den Mädchen und jungen Weibern wolgefallen/ alsdenn gerahten sie erst ins rechte Verderben. Wird endlich einmahl an ein Buch gedacht/ und hat der Meister/ oder daß ich mich ja nicht verrede/ der Herr/ auch wol gar Printz/ einen alten rostigen Bücher-Schranck mit uhralten Büchern angefüllet/ denn lieset der Geck ohne Vernunfft/ ein Buch/ wodurch er in den natürlichen qualität- facultät- und elementarischen Irrthumb geräth/ daß also das

wenige Gut / so bey ihm durch gute Anführung noch zu finden wäre / gantz unterdruckt wird / (denn die neue Bücher werden noch zur Zeit wenig geachtet / weil diese eine andere Lebens-Art erfordern /) in solchem Stand fähret er fort / biß ihn die Zeit auch zum Meister in der Kratzerey macht / wie im 5ten Cap. schon erwehnet worden.

Andere fassen das Hertz in beyde Händ / wollen Kriegs-Helden werden / seyn in der Meynung / im Krieg die rechte Kunst zu begreiffen: Was Jammer erfährt man alsdenn / wie Henckermässig die verruchten Buben mit den Menschen umbspringen? gerathen ins liederliche Leben / ergeben sich dem sauffen / spielen und huren;

huren; denn müssen die arme Soldaten solchen Gottlosen Vögeln zum Exercitio dienen/biß ein so liederlicher Kerls durch betrübter Leuth Schaden klug worden/und wenn sie alsdenn unter Darleihung anderer Leuthe Leiber etwas begrieffen / denn werden sie importune auffgeblasene Eselsköpffe/ und wenn solcher Mörder in einen Putzwinckel kombt / wird er für einen grossen Practicanten außgeschrien/durch auffschneiderische Lügen weiß er alsdenn die Menschen zu betriegen: Wenn aber einmahl die Praxis fehlet/da stehen die Maulaffen und versoffene Brüder gantz desperat, wissen sich auff keine Weg weder zu rahten

ten oder zu helffen; das sind als-denn die Früchte der prahlhansichten Sauff-Helden.

Wieder andere trachten ihre grosse Kunst von der andern Seiten des Meeres her zu hohlen/wagen ihr Leben wie ein Frosch/sehen einmahl einen Wallfisch fangen / oder haben die Menschen auff der Ost-oder West-Indienfahrt zu peinigen sich beflieffen / da heists Narren ziehen über Meer / Narren kommen wieder her ; Meynen also die beeden letzteren Sorten/die Kunst auß der Practica, wie sie es nennen/ begrieffen zu haben / die doch ohne wahre Vernunfft Bodenloß / und durch ihr angewohnt-liederliches Leben/noch mehrers verlästert wird.

Caput

Caput VII.

Die Bader bedienen sich ebenmässig der Barbierer Grund/ die Scheererey der Wundt-Artzney vorzuziehen.

DIe blutgierige Bader lassen sich nicht begnügen/ daß ihre Lehrlinge die Lehrjahre zubringen/ die künstliche Handgrieff zu erlernen / wie man den kostbaren Lebens-Balsam das Blut den Menschen Diebisch = verschwenderischer Weiß/ denen Blutigeln gleich/ außsaugen / sondern müssen noch neben diesem Mord-Handwerck

(so doch viel ehe mit Staubbesen zur Welt hinauß zu verbannen/) der Scheererey sich auch befleissigen / wenn sie für der Jungen Esels-Arbeit / die sie verrichten müssen/dazu gelangen können.

Wann nun das Menschenverderbliche Bader-Geschmeiß die unschuldige Jugend in drey oder mehr Jahren/ vermög ihrer Bader-Jungenrolle auch weidlich herum gezogen / und die arme Narren die darinn enthaltene Bernhäuterspossen dem Meister / der Frau Meisterin / den Baderskenechten und Bad-Mägden ordentlich verrichtet / und ist so künstlich dabey einen Bart zu scheeren / so hat er die Baderliche Weißheit mit Löffeln

feln gefressen/ alsdenn gehen die Phantasten herumb / und schmeicheln sich wie die Dähnische Hund überall an / in der Meinung/eben so viel als ein Barbier-Gesell zu seyn / da dann der eine Narr so gut als der andere ist / ja die Scheer-Feindschafft ist so groß/ daß auff Teuffelhaffte manier einer dem andern das Leben mißgönnet ; da will immer ein Scheer-Held dem andern die Narrenkappen wegnehmen/ und sich ihme allein zueignen. O des Unverstand-vollen und nie jammer-satten Scheer-Ungeziefers!

Es wollen die Bader denen Barbierern alles nachaffen/ und die nicht so glücklich seyn / denen Bruthennen gleich / in grossen

Städten/biß sie alt und grau werden/ sitzen zu bleiben/ und endlich einen Mordwinckel zu erhacken und zu erscheeren/ erkühnen sich auch auß dem Feld und über Wasser den Witz herzuhohlen / und an denen armen Soldaten die Blutdiebische und Meuchelmörderische Baderpraxin zu erlernen/wie weiß nicht ein solcher Ochsenmässiger idiot seine Feldzüge außzustreichen / ja berühmen sich noch wol/daß nirgend besser/als an Soldaten die praxis zu lernen seye: aber wisset / daß ihr dermahleins schwere Rechenschafft zu geben habet.

Caput

Caput VIII.

Von der Herren Barbierer Examinibus und Meisterstücken/ worinn die Bartscheererey den Vorzug behalten muß.

AUff beschriebene/ und im sechsten Capitel berührte Art/ gehen die printzlich kunstmässige Scheer- und Kratz-Lehrjahre hin/ und die Zeit des Gesellen-Standes wird Tagdiebmässiger Weiß Gott/ zum Verderb der Menschen/ abgestohlen/ wann dann die Prachthansen Meister werden wollen/ was Jammer erfährt man nicht? da soll alsdenn der Candidatus

das gantze Examen in 4. oder 6. Wochen begreiffen.

Einiger Ohrten halten sie gewisse Fragstücke/ die die Kinder gleich außwendig lernen müssen; ander wegen wollen die Herren Meister geschickter seyn/ und halten gantz besondere Fragen / welche sie schwer und mühsam auffzulösen nennen/ stolpern gar biß in die Anatomie, welches wol der gröste Knochen sey? denē auch der ungeschickteste Bauer antworten kan; oder nehmen andere subtile Fragen für/ die doch zu nichts anders / als dem Zeit-Verderb nutzen. Item, was Temperament die Beine an sich haben? und so dieses nicht mit kalt und trocken beantwortet / für unverständig gehalten wird/

wird / und solches wissen die Herren Interroganten / oder billicher Ignoranten selbsten nicht / denn der Beine kalt und trockenes temperament sich wol auff den Kirchhöfen und in den Beinhäusern / nicht aber bey lebendigen Menschen befindet.

Gelangen wol gar zu der Blutmachung / und ziehen alsdenn die Leber tapffer / jedoch unschuldig herumb ; Jngleichen von der ersten und andern Verdauung / so sie auß dem niedrig gelehrten und Weltberuffenen Erhard Norren / Peter von der Styllen / oder Peter Bürgern begrieffen : wie denn für das gröste Unrecht gehalten wird / wenn ein Candidatus sich nicht

der Edlen oder elenden Fragstůcken der Norrischen Wissenschafft bedienet / derowegen siehet man wenig Scheer-Helden reysen / die nicht den Norrischen Wegweiser / als einen fůrtrefflichen Leuchtstern bey sich führen solten; aber diese Frage auffzulösen / da můssen die Herren Examinatores so wol / als auch die Candidati die Hand auff den Mund legen / und sich dieser Geheimnůß äussern / massen solches nicht mit stoltzieren / huren / sauffen / spielen und gaigen / noch weniger vom Norren oder einem andern irrig halbgelehrten / der viel Wort / aber wenig Verstand hervor geb racht: auch nicht etwa einem hirnschelligen

Can-

Candidato, in einigen Wochen oder Monaten mit warm Bier einzutrechtern/ sich erlernen läst.

Obgleich in einer gewissen bekandten und grossen Reichsstadt/ (allwo über zwey verständige Wundt-Aertzte nicht zu finden/) gewisse Bartputzer / so dabey Paruckenmacher / vorhanden / die bey Gott / beym guten Gläßchen Wein / und einem Brädtchen / so wenigstens des Tages einmahl im Wihrtshauß muß verzehret seyn / die Candidatos Chirurgiæ in 10. oder 12. Wochen dergestalt zustutzen / daß sie ihre Examina, wie die Buben ein Gebeth / ohnanstössig hersagen können / so hat man doch gehöret / daß nichts erbärmlichers / als solcher unterrichtet gewesenen

Ar-

Anfänglinge antworte / wie denn auch die nach der Hand geschehene Praxis eine gnügliche Probe ihres wolgelerneten Examinis, mit der Krancken Schaden / gezeiget hat.

Avançiren sie im fragen auff Wunden und Geschwüre / und der Angehende bringt nicht einen Kramladen voll schmierigter Unguenten hervor / was würde man von solchem Candidato halten? Er muß also recht methodice die Menschen zu martern wissen / und gradatim darinn verfahren können. Als zum Exempel / wenn einer gehauen würde / (da ich nur eine geringe Fleischwunde im Arm vorstellen will /) was der Wundt-Artzt / wenn

wenn er dazu beruffen würde/ machen wolte/ gefraget wird? Ohne denen gewöhnlichen præliminari, muß er nicht gleich/ wie die Wund dem guten und wahren Sprichwort gemäß/ citò, tute & jucunde zu heilen/ antworten/ sondern gantz gringe Mittel/ die den Schaden erst verderben/ vorschlagen/ damit er die Frage/ wenn das nicht thäte? auch beantworten könne. Welches alles zum grösten Ruin der Menschen angesehen.

Der Bovist, und die Blutstillende Pulver mit Eyerweiß müssen die erste Folterbanck abgeben/ alsdenn die Höllen-Pein verursachende Wasser/ die doch wie Arcana gehalten werden.

Ferner fragen sie/ wenn eine

Ge-

Geschwulst dazu käme / was zu thun? da gehts an eine Salberey mit denen defensiv-Oelen und Pflastern. Folget eine Entzündung / wie geschwind werden die Kühlsälbchen / (die veritable Tünchers-Farben / da die Häuser mit anzustreichen seyn /) vorgeschlagen ; über dieses die Erkühlung recht vorzunehmen / ist ein oder mehrmahl Blut zu lassen / und solches ex opposito, den hitzigen Fluß / O Narrheit! von einem Ohrt zum andern / und durch das gemachte Loch außzuziehen / welches wie eine general-Regul von denen Blut-Igeln unvergessen bleiben muß ; biß endlich / wenn der Patient gnug außgemergelt / gemartelt und auß-

außgesogē/ etwa ein Epithema (wo nicht gar zur vollkommenen Verderbung ein erweichend Cataplasma vorher den Weg bahnē muß/) kom̄t wobey doch eine Vorsicht anzuwenden/ (wie sie sagen/) weilen es feucht herauß wischet. Denn gehen dem Rang nach die Mundificativa, damit ja ohne Schmertzen keine Wund geheilet werde/ biß die Incarnativa folgen / so sie gewiß selbst nicht verstehen / was für ein Ding es seye / und ob sie durch Medicamenta auch Fleisch machen können/ so in Ewigkeit erlogen / der tölpischen Handgriesse / des zierlichen und peinigenden Außputzens/ des derben/ und die Heilung verhinderenden

renden Außstopffens zu geschweigen. Auff solche Weise werden auß kleinen grosse Wunden und üble Schäden gemacht/ und diese Unwissenheit muß noch darzu kunstmässig von alten erfahrnen Männern fein ordentlich herauß geholet und examinirt werden.

Betrachte man doch nun unpassionirt/ sind diese Mittel nicht alle recht quälende Mordmittel? in dem die dicken Blutstillungen entweder ohne frische Verblutung von den Wunden nicht wieder können abgelöset werden/ oder da sie nach und nach abgehen/ den Wunden eine solche Unform nachlassen/ daß nohtwendig eine Geschwulst sich einstellen muß.

Die Defensiv-Oel und Pfla-

ster

ster sind wegē der unaußbleiblich auff dem Fuß folgenden Entzündungen / und weil sie ja den Namen vom defendiren haben / besser zu Vormauren und Brustwehren / als die Menschen nur damit zu plagen / sich schicken / indem sie mehr die Schaden offendiren und beleidigen / als defendiren und beschützen mögen.

Allhie ist der Ohrt nicht zu erörtern / wie vorgemeldte Sachen / solche üble Folgereyen verursachen / sondern es soll in meinen bald folgenden Wundt-Artzneyischen Anmerckungen dargethan werden / auff was Art die vor-erwehnte verderbliche Cur-Vortheile denen Menschen höchst-schadhafft / und daß gantz

andere

andere Weg vorhanden / wie ohne solche liederliche Blutstillungen / leichtfertige Erkühlungen / und ohnmächtige defensiv-Salbadereyen / die blessirten ohne sonderliche Schmertzen / und / mit weniger Mühe des Chirurgi, die Wunden können curiret werden. Denn auff vorig examinirte Manier müssen die arme Krancke / mit ihren verdorbenen Schäden / von solchen Henckermässigen Peinigern sich loß wickeln / hingegen zu Henckern / alten Weibern und Landläuffern / die ächtzende Hülff zu suchen / sich begeben.

Die unmenschlich- und barbarische Grausamkeiten der ge-

geschossenen/ oder sonst gefährlich verwundeten Menschen/ ist nicht zu beschreiben: denn würcklich müssen die Mord-Geister/ laut ihrer examinirtē Freyheit/ die Menschen insonderheit mit denen künstlichen Wieken und Meißlen/ (welche offt zur grösten Marter von Bley seyn müssen/) auff undenckliche Weise peinigen/ und dennoch werden die grobe Fehler/ als von examinirten und approbirten Meistern begangen/ für nicht unbillich/ sondern weil sie dem methodo necandi gemäß/ für höchstlöblich gehalten.

Die Examina von Geschwülsten und Geschwüren/ sind der Candidaten Schwitzbäncke/

denn

denn da muß der Candidatus ordentlich die Hebreisch-/ Chaldeisch-/ Syrisch- und Griechischen Wörter herstottern/ ist er glücklich dieselbe zu nennen / so darff er sich gewiß mehr einbilden/ als ein Kühhirt/ der auff seinem Kühhorn den Trompeten etwa einen Thon abgestohlen; das ist alsdenn ein rechter Mann. Wie aber die Cur eingerichtet werden muß/ da sitzt der Haaß im Pfeffer/ und so er ohne denen weitläufftigen Karrensalben / alten Schaden-pflastern/ verruchten und Ketzerischen Dupffwassern / nicht auch (jedoch cum Licentia deret dabey sitzenden H... ren Medicorum; als denen es allein zukommet/) einen Kübel

voll purgier-Tranck/ wenn kein Medicus nicht so bald zu erhalten/ damit ja die Marter innerlich ohnvergessen/ weiß herzusagen/ muß der Candidatus das gelernete Examen gewiß vergessen haben/ der Fluß muß/ anstatt befördert und gangbar gemacht/ gehemmet/ revelliret/ hin und wieder herumb gezerret/ und wer weiß wie/ endlich gar zum Hintersten herauß getrieben werden.

In solcher examinirten Wissenschafft wird der Candidatus in der/ auff die Bodenloß gegründete Natur/ und hierauff fest gesetzt- gevierdten Narrenkappen/ der Elementen/ Humoren/ Qualitäten/ Facultäten/ und

nach vielen unerdencklichen Kinderpossen so dicht verwickelt / daß er gleich capabel wird / trotzt den allerältesten printzlichen Barbierer / auß einem gringen Geschwür einen fistulirten Schaden zu machen. Sind das nun nicht kunstreiche Examina?

Gelangen die Herren Examinatores zu Brüchen und Verrenckungen / so muß dem Gottesvergessenen methodo wieder gefolget / und die Antwort mit der verderblichen Verbindungs-Manier gesagt werden / wie nehmlich nach vorherig elender Erkündigung / und noch barmhertzigerer Einrichtung / (da wol ehe manche Ochsenhaffte Bartscheerer und unverständige Tölpel

pel einen Bruch verbinden / da doch nichts weniger denn ein Bruch/auff wie viel Meilen / wol aber eine Außweichung zu finden gewesen/) der schadhaffte Ohrt mit dicken defensiv und erkühlenden so benannten Oelen braff gesalbet / und die pori rechtschaffen verstopffet/ alsdenn mit denen Bruch-Pflastern / die den Namen unrecht führen / und auff keine Weise einen Bruch heilen können/ verklebet werden / wornach die in Essig und Wasser eingefeuchtete Bauschen / Schindeln und Binden/ darzu im grösten Mißbrauch applicirt/ die Glieder zur halben Absterbung bringen/ daß nach Zusammenheilung der Beiner/ unauß-

 bleib-

bleiblich eine Schwind- und Lähmung des Glieds auff eine lange Weile / auch wol gar biß ins Grab der Patienten verbleibet. Sehet / auff diese und keine andere Art / muß der unprintzliche Candidatus seine unvernünfftige Antwort herfür bringen.

Derohalben ist sich nicht gnug über die tollkühne Bartputzer zu verwundern / die alte Mordbanck muß / ohne nachzusinnen / ob nicht bessere / auch sichere Gemeeß-Mittel vorhanden / in offenbahrer Versamblung vorgebracht werden: dahero die Menschen nicht zu verdencken / wenn sie bey Beinbrüchen sich viel lieber einem starcken Bauren oder Hencker anvertrauen / von denen

sie /

sie/ ob gleich nicht kunstmässig/ dennoch weit vortheilhaffter und besser geheilet werden/ weil die Krumme und Lahme täglich der examinirten Meister ihre Kunst-Stücke offenbahren/ und die leidige Erfahrung einen unlaugbaren Zeugen hievon abgiebet.

In Verrenck- und Außweichung der Glieder sind eben dergleichen Fragstücke/ ja es vermeinen die klugen dummen Leute/ schon gnug gewust zu haben/ wenn sie in einem oder anderm Putzwinckel ein Sceleton gesehen/ so doch ohne reiffe Erwegung die Sachen bey weitem nicht außmachen/ auch die außwendig gelernete Wissenschafft der schweren Namen der Zusammenfügung der

Beiner machts nicht auß / weilen ihre darauff gegründete Schlüß / mit der Operation und denen Artzneyen nicht überein stimmen.

Gleich wie ihr Pflaster- und Unguenten machen des Meisterstücks die Thorheit zur Gnüge außweiset ; denn wenn die Examinatores so wol als die Respondenten auff ihr Gewissen sagen solten / auß was Theilen ein jedes Stück bestünde / und wie die Würckung der zugeschriebenen Krafft des Medicaments an dem Menschlichen Leib verrichtet werde / so würden sie solche weniger als ein Bauer beantworten können / der doch wenigstens / mit ich weiß nicht / so zwar einfältig / dennoch wahr / ein Barbierer aber

aber mit verborgenen Qualitäten / das eben so viel in sich begreifft / beantwortet ; denn alles / was noch verborgen ist / das ist unwissend / und das Lateinische Wort qualitas macht deswegen keinen Barbierer nicht umb ein Haar breit vernünfftiger.

Die Chirurgische Operationes lassen sie gar gerne den Marcktschreyern über / es müste denn Arm und Bein abzunehmē seyn / darinn doch eine schlechte Kunst bestehet / und viel verständiger sich hören läst / wenn die Glieder zu erhalten gesucht werden / weil sie den Krebsscheeren gleich / nicht wieder anwachsen.

Die Frantzosen-Curen / so die Barbierer und Bader ins ge-

mein Morbum Gallicum nennen / sind ihnen noch zur Zeit Böhmische Dörffer; es finden sich zwar viele / so sich hievon grosser Streiche rühmen / in dem sie etwa ein oder ander Receptchen erwischt / der Mercurius aber macht sie so volatilisch / daß sie von den allerhöchsten Einbildungen / wo nicht gar mit denen Patienten unter die Erd fahren / dennoch den gantzen Leib dergestalt verderben / daß die miserable Krancke sich kaum des zittrens an Steck- und Krücken erhalten können.

Ich will hier derer andern Wundt-Artzneyischen Verrichtungen nicht erwehnen / sondern nur bey diesem Anfang beruhen lassen / und nur noch dieses zum Beschluß jetzigen Capitels melden / daß wenn von 100. Scheer-

Mei-

Meistern einer zu finden / der durch schon offtberührter anderer Leuthe Schaden so viel erlernet / daß er seine praxin etwas vernünfftiger / denn seine Mit-Consorten einzurichten weiß / durch eine solche verteuffelte Mißgunst eingenommen wird / seine Heimlichkeiten ehe ins Grab mitzunehmen / als solche dem Menschlichen Geschlecht zum Nutzen zu offenbahren. Heist das nicht die Narrenkappen der Bartscheererey dem Haubtwerck der Wundt-Artzney vorgezogen ? Wenn nun der Candidatus ein Barbierer / und Barbierzünfftig gelernet / den Bart wol stutzen / und mit Paruquen machen umbgehen

kan/so muß er für ein Barbierliches Subjectum, und einen giltigen Zunfft-Bruder in der Bartputzer-Kunst auff- und angenommen werden.

Caput IX.

Die Bader halten ihre Examina nicht geringer denn die Barbierer/damit ihnen von der Narrenkappe auch etwas zukomme.

Belanget das Blutdiebische Bader-Volck zum Meister werden/ gehets eben so hudlerisch zu / und ist so wenig gebackenes / wie bey der andern Scheer-Sorten zu finden/

den/ ausser daß sie ihre Antwort mehr auff das Blut-verschwenden richten müssen/ und muß ihre gröste Chirurgische Geschicklichkeit im Fluß ab- und wegziehen beruhen.

Was unverstands-volle Kerls sinds nicht/ wenn sie die Frage/ was für Blut im schröpffen weggehet? beantworten/ es sey das jenige zwischen Fell und Fleisch/ eben als wenn solches ein ander Blut/ als das in denen Adern und Arterien wäre? und wenn schon dieses wahr/ so hätte die Mörder-Rotte der Bader schlechten Verdienst/ weil es die Flöh ja auch verrichten können.

Ferner muß das schröpffen dem Leib eine Erleichterung geben: das ist nun wahr genug/

nohtwendig muß der Leib leichter werden / wenn ihm eine gute quantität Bluts entzogen wird ; warumb schneiden die Narren nicht Arme und Beine gar ab ? so wird der Leib noch leichter.

Was vernünfftige Unklüglinge sind nicht solche Blutverschwendere / wenn sie die Zeichen des Calenders im Examen fürbringen können / daß sie / ohngeachtet der Schröpffzeichen / (die mit gutem Recht auß denē Calendern zu verdammen /) auch nach denen Himmlischen Zeichen / wie die Blut-Dieberey vorzunehmen / zu urtheilen wissen? Kein Wunder wäre es / wenn in den Calendern das Zeichen gut Kopff abzu-

zuhauen stünde / die Bader hiel-
ten es für Evangelia.

Ja es wissen allbereit die alten Bad-Weiber denen einfältigen Leuthen fürzuschwätzen / was Nutzen das schröpffen bringe / damit der examinirte Bader nur mehr Köpffe ansetzen / und Gut und Blut den Leuthen abziehen möge / daß offt sothane Mördergrub dem Platz einer drauff gelifferten Feldschlacht gleichet.

Es muß aber auch der Bader Candidatus wissen / wie er einem Fluß begegnen / und wohin er denselben von einem Ohrt zum andern ziehen solle; alsdenn kommen erst lächerliche Antworten auff die Bahn / die Greiffling haben nicht gnug / wenn sie das Blut stehlen / es muß noch durch

eine Wahl angestellet werden / wo der Diebstahl am besten vorzunehmen.

Der Uberrest des Examinis gehet mit fast eben denen Formalien vor / wie bey denen Barbierern / daher denn die zwey Zünffte mit gutem Fug eine Purgation der Welt zu nennen.

Es wollen auch die Barbierer der Bader Maulaffen werden / und gleich wie diese jenen das bartscheeren / also jene diesen die Blutdieberey ablernen; wovon beyderseitig in ihren Examinibus, wann vom Zustand der güldenen Ader gefraget wird / Gelegenheit vorfället / der künstlichen Blutigeln zu gedencken. Ich glaube aber / daß dieser blutdürstigen

stigen Thierchen man wol entbehren könne / massen die Bader- und Barbierer-Igels gnug seyn. In Summa / pari passu ambulant, es ist ihres Unterscheids wegen nicht die Hand umbzuwenden.

Caput X.

Wie übel und unverantwortlich die examinirte Barbierer und Bader die Wundt-Artzney exerciren / hingegen gantz künstlich das Bartputzen vorgenommen wird.

WEnn nun auff vorbemeldte Weiß das Marter-Examen außgestanden / die Pflaster und Unguenten zum Meisterstück von denen

Herren Printzen verfertigt / endet sich solches mit einem Gefräß und Füllerey / der examinirte Candidatus erlanget seinen Meister-Brieff / als ein würckliches Privilegium, ohne Scheu die Menschen plagen zu können. Wer wolte hernach sich wol unterstehen / nicht zu glauben / daß ein solcher Mann alsdenn nicht capabel wäre / dem Menschlichen Geschlecht in allen vorfallenden Gebrechen Hülffreiche Hand zu bieten? Das wäre ja nicht recht. Also müssen sie ihnen selbst die Einbildung machen / da doch die Wercke ein anderes außweisen / und die übel-geplagte Leuth Zeugniß ihrer Unwissenheit ablegen müssen. Man sehe nur ihre Praxin an / ists möglich / solche

Stümp-

Stümpler an rechtschaffenen Orten zu gedulden?

Es erhellet ihre Wissenschafft recht/ wenn etwa ein Bericht an die Obrigkeit solle eingegeben werden; ja man könte von diesen jämmerlichen Schrifften/ in einem Jahr ein grösser Buch/ denn die genannte lustige Gesellschafft/ zum Zeitverderb sammlen/ und würden über Eulenspiegelspoßẽ drinn zu finden seyn: oder sie setzen auß einem Authore etwas dazu/ welches sich doch wie eine Faust auffs Aug reimt/ und offt gar zu ihrem Vorhaben nicht zwecket/ der grossen orthographischen Fehler nicht einmahl zu gedencken.

Des lachens ists werth/ wenn die Herren Zünfftling von Hülff-

begie-

begierigen umb Rath gefraget werden / wie so schöne unvernünfftige Vernunfft-Schlüsse herauß kommen; Es hat sich allda ein Fluß hingesetzt / ihr müst aderlassen / purgieren / schröpffen / und wieder aderlassen / ihr habt eine solch und solche Natur / und köñen den Leuthen so viel von ihrer Natur vorsagen / als wenn ihre unverständige Natur mit argus Augen in und durch der Krancken Natur gesehen hätte. Sagen ihnen die Zeichen und Täge / wenn sie aderlassen und purgiren müssen / womit die Hülffächzende Einfalt betrogen / und umb Krafft und Safft des Leibes und des Beutels gebracht wird / auch lange Zeit / umb sich wieder zu erhohlen /

len/bedürffen/ mehrmahlen aber (so kein verständiger Medicus nicht bey Zeiten darzu gelanget/) ins Graß beissen / wo nicht gar anfänglich mit dem aderlassen und purgieren gleich die Seele/ (wovon sehr viele Exempel zeugen/) von sich geben müssen.

Uber dieses bleibets nicht dabey/ sondern wenn es etwa einmahl gelinget / da meinen die Affen / sie wären schon so geschickt/ als die Medici selbst / da weiß die Frau Meisterin mit dem Wasserbrennen umbzugehen / (von welcher es die Lehrjungen erlernen/) und will ein solcher eben so verständig als ein Medicus seyn/ und seine Artzneyen eben so gut als ein Apothecker machen/ da doch ein weit mehrers zu einem rechtschaffenen Medico / und

ver-

verständigen Apothecker gehöret. Was grosse Städte anbelanget / so wird ihnen allda ein zimlicher Ring in die Naaß gelegt / aber an andern Orten / wo die Auffsicht nicht so scharff / låsts sich ihrer eigenen Außsag nach schon practiciren. Ubrigens gerathe es / wie es wolle / der Erden den Zehenden zu geben / findet sich ihr Gewissen verbunden.

O der elenden Practicanten! die ihr Handwerck selbst nicht verstehen / und noch in andern künstlen wollen / deren Verstand einem krummen Kühhorn zu vergleichen / die doch von der Bartscheererey / wie ein Scheermesser abzuziehen / der Knebelbart auffzusetzen / die Haar zu verschneiden / Paruquen zu machen /

chen/wie die blutdürstige Hund/ durch aderlassen und schröpffen/ den Menschen den Lebensbalsam zu berauben/ besser / als von der Wundt-Artzney urtheilen können; derowegen je immer einer dem andern in der Bartscheererey zuvor thun will.

Was wunderliche Scheer-Händel bringen sie nicht gegeneinander vor! Zum Exempel / es würde ein Barbierer seiner Barbiererey für eine grosse Schand halten / wenn in seiner Barbierstuben und von seinen Leuthen Lederpfeilen/und nicht Streichriemen gebraucht würden/ und raisonniren sie drüber gantz besonders; die Bader hingegen brauchen die Lederpfeilen/

weiln darauff zugleich die Flitten können geschärffet werden / einige derer bedienen sich auch der Streichriemen / so es aber ein Barbierer erfähret / heists gleich / der . . . Kratzer braucht einen Streichriemen / als wenn er ein Barbierer wäre / welches auß lauter Scheer-Abgunst von allem Barbierlichen Handwercks-Zeug geurtheilet wird. Solcher Streiche erlebet man viel / und will keiner dem andern in der Künstlichkeit etwas vorgeben.

Der Eyffer wird noch grösser / wenn die Bader Paruquen zu machen sich befleissigen / da gehts allererst umb die Narrenkappen / aber der Eyffer der Wundt-Artzney

ney bleibt fein ruhig / sondern nur umb die Scheerkappen werden so viel Processen geführet / und könte man mit den Acten, so im Röm. Reich dieses Puncts wegen verhandelt worden / dem allergrössesten Kauff-Schiff wohl Fracht gnug schaffen.

Caput XI.

Von der Unmöglichkeit guter Wundt-Aertzte.

WJe kan aber immer möglich seyn / daß sich dergestalt ein Grundsatz guter Wundt-Aertzte solte finden können / in Betrachtung der liederlichen Lehrjahren und Jungen / auch nichtsnützend-darauff folgende

genden Gesellen-Stand / viel weniger der elenden / nach Außweisung der Examinum gewordenen Meister. Ists mit gutem Gewissen von Menschen zu urtheilen? daß ein solch approbirter Scheermeister einen Lehrjungen in der Wundt-Artzney unterrichten könne. Da an statt / ein Lehrling in der Anatomi solle unterwiesen werden / (als welches das Fundament in der Wundt-Artzney /) derselbe der Frauen und den Mägden die Hauß-Arbeit vorthun muß.

Der Herr / Meister / Printz / kan offt seinen Nahmen nicht schreiben / und will Jugend unterrichten. Das ist ja höchst unverantwortlich. Es solten ja Eltern sorgsamer

samer seyn/als ihre Kinder solchen Kratzern anzuvertrauen. Die Wahrheit kan ohnmöglich verborgen bleiben/denn die tägliche Erfahrung macht alles offēbahr.

In grossen Städten / wo der Sitz der Weißheit ruhen solte / wird die gröste Unwissenheit gefunden; Endlich so wol dort / als auff kleinen Ohrten und Dorffschafften/wird die Wundt-Artzney zur Henckermässigen Folterbanck/und Vorschmack der Höllen gemacht.

Keiner erfährt und merckt die püffelhaffte und ungeschickte Art besser/ als ein rechtschaffener Regiments-Feldscheerer/wenn die lufftspringerisch Scheerrotte entweder auß den Lehrjahren/ oder auch schon lang herumb ge-

schnupfferten Scheer-und Bad-stuben sich anmeldet / für Compagnien Feldscheerer zu dienen / was Bengel sinds nicht ? vortheilhaffter wäre es / ihre Herren Printzliche Lehrmeistere kämen selbsten / und stünden noch einmahl die Lehrjahren auß / doch müste man zweiffeln / ob solche auch tüchtig dazu / weil ein alter Wolff nimmer bändig zu machen / und ein alter Esel seine Gewohnheit nicht läst.

Zu wünschen wäre es / wenn die Einbildung und der Verstand übereinstimmeten / zwar erfordert die Sittenlehr jederzeit die Demuht / doch wäre dieser Fehler noch zu übersehen / ob gleich sie nach voriger Manier zu weit besserm Nachdencken geschickter wären / aber

aber so ist die Einbildung groß bey ihnen/ und der Verstand stehet auff Steltzen.

Man solte fast nicht dencken/ daß solche unnütze Art Weltmenschen noch jetziger Zeit zu finden; denn da alle Künste durch scharffes Nachsinnen perfecter worden/ ist gewiß die Wundt-Artztney davon nicht außgeschlossen/ zumahl sich sehr viel gelehrte Leuth durch fürtreffliche Erfindungen sehr berühmt gemacht. Aber was hilffts! dieses Handwerck wird wegen Uberhäuffung der Idioten so verächtlich gehalten/ daß es vor das allergeringste passiren muß/ da es doch/ in dem es am Hauß der Seelen arbeitet/ vor das allervornehmste zu schätzen ist.

Die künstlich unkunstreiche Barbierer beklagen sich über so

viele Pfuschereyen der Storger/Marckschreyer/Landläuffer/Hencker/alten Weiber/und mehr Arten Betrüger / woran sie recht thun / aber noch grössere Ursach hätten sie / wenn sie sich selbst verklagten ; denn sie selbst sind schuldig an ihrem eigenen Verderben / könten sie ihr Handwerck recht / und lerneten ihre Jungen was taugliches / das leichtfertige Lumpengeschmeiß müste von selbsten auffhören / ihnen Abbruch zu thun / und sie würden hingegen in grössern Ehren gehalten werden.

Denn so lang viele von denen Barbierern und Badern verdorbene und verkünstelte Schäden durch Hencker und alte Weiber wieder müssen verbessert

und

und zugeheilet werden / so lang wird der Sachen nimmermehr abgeholffen werden. Ist derowegen billich / daß ein so fürtrefflich Handwerck / die Menschliche Wohlfahrt zu erhalten / besser observirt / damit die Verachtung nicht gar zu groß werde.

Nichts lächerlichers könte einem träumen / als die Begebenheiten derer so wol stoltz und hochmühtigen / als auch dummen und einfältigen Scheerer-Zusammenkünffte bey ihren Zünfften und Gülden / allwo an statt einiger freundlichen Gespräch und Unterredungen / zur endlichen Erforschung einer wahrhafften Wissenschafft / nur unnütze faule Reden / wie sie ihre Scheererey gegen die Bader / und diese wie-

der gegen die Barbierer mainteniren könten; biß nach überflüssiger Füllerey sie/ den unvernünfftigen Bestien gleich / einander beissen / balgen und schlagen / also an statt des guten/ lauter übele/ und ihrer Profession gantz unanständige Händel angestellet werden. Von solchen exercirten Lehrmeistern/ erhalten die Lehrjungen treffliche Fürbilder.

Wenn Besichtigungen erfordert werden/ würde die Justitz öfters schlecht nach ihrem gethanen Bericht gehandhabt werden/ wenn die Herren Physici nicht das beste dabey thäten / oder die Umbstände also beschaffen wären/ daß die einfältigste Menschē auch ihr Urtheil davon geben könten: dieses alles verursachen die elende Lehrjahren. Ist

Ist demnach ohnmöglich / daß auff vor-erörterte Weise taugliche Wund-Aertzte gezeuget werden können / wenn nicht eine rechte wahre Reformation angestellet / und die Wundt-Aertzte so wol sich selbst / und die nicht wollende mit Obrigkeitlicher Gewalt dazu angehalten / ihr Leben und Wandel ändern möchten.

Caput XII.

Unterweisung / wie dem allgemeinen Ubel abzuhelffen / und mit der Zeit gute taugliche Chirurgi zu ziehen sind.

SO ist ja nun mit allem Fleiß darauff zu gedencken / (weil die dringende Noth das Menschliche Geschlecht darzu obligirt /) wie die Wundt-

Artztney von tüchtigen Subjectis möge behandelt werden. Dieses zu erlangen/ würde zwar anfänglich etwas mühsam/ wenn aber an einem oder anderm ansehnlichen Ohrt der Weg gebahnet/ gar leicht seyn; So gar/ daß wenn man mit rechtem Ernst darauff druckte/ in weniger Zeit/ die sonst hochnöhtige/ und denen Menschen überauß dienliche Wissenschafft der Wundt-Artztney/ den Gipffel ersteigen könte.

Dieses aber könte (1.) die hohe Obrigkeitliche Gewalt am besten außrichten/ wenn nehmlich keine Lehrjungen solten und müsten angenommen werden/ sie könten denn gut lesen und schreiben/ wären der Lateinischen Sprach kündig/ und sonsten auch eines fähigen Geistes/ von denen man künff-

künfftig etwas rechts zu werden muhtmassete.

(2.) Müste währenden Lehr-jahren die Schlingelische Mägd-Arbeit unterwegen bleiben / an statt deren aber der Meister seinen Discipulum fleissig unterrichten solle / alles desjenigen / was zu der Wundt-Artztney nöhtig: keine Gelegenheit verabsäumen / dadurch der Lehrling die Anatomie begreiffen möchte; und so dieser Grund angesetzet /

Müste (3.) die vorfallende Praxis also eingerichtet seyn / daß man unablässlich von denen Würckungen der Artzneyen raisonnirte / über alle Zufälle ohne Außlassung / der auch nur geringsten Umständen / wol eingerichtete Anmerckungen verfassete / solche dem

Lehrling treuhertzig offenbahrete/ wo derselbe fehlet / ihn mit Vernunfft und deutlich corrigirte/ die Patienten mit angreiffen liesse. Endlich auch

(4.) Vom geringen anzufangen/ etzliche Patienten dem Lehrling allein zu tractiren übergeben/ alsdenn die raison, was währender Cur vorgegangen / und in Acht genommen worden / von ihme fordern.

(5.) Dem Lehrling die Authores expliciren/ ja in allem mit ihme dergestalt verfahren müste/ damit er nach seinen drey außgestandenen Lehrjahren/ wenn er loß gesprochen werden soll/ für einen rechtschaffenen Gesellen passiren/ und nach wol vorheriger Erkündigung / was er in der Lehrzeit begriffen / mit einem

Testi-

Testimonio beehret werden möge; falls er aber keine rechte instruction gehabt/ und von den nöthigen Anfängen / die ein Wundt-Artzt wissen soll / nicht Wissenschafft hätte/ solte man

(6.) Dem Lehrjungen noch gewisse Jahr/ biß er solches erlernet/ aufflegen; den Meister aber/ daß er das Lehrgeld umbsonst genommen/ neben Wiedererstattung des Lehrgelds/ noch mit rechtschaffener Geld-Straffe ansehen; so will ich versichern / daß solchen Stümplern künfftighin Lehrjungen anzunehmen / der Kützel vergehen würde.

Noch über dieses solten die Wundt-Aertzte durchgehends überall einander zuschreiben/ daß solches allgemein würde / damit keine Zunfft ohne der andern et-

was thäte. Sie habens ja sonst im Brauch/ und ist löblich/ daß rechte zünfftige Lehrmeister und Lehrjungen bey ihren Ordnungen erhalten werden/ es wäre aber noch weit löblicher / wenn sie vorerwehntes einführeten/ versichert die Stümpeleyen müsten bald auffhören.

Benebenst solten keine zu Meistern angenommen werden/ die nicht auff solche Art gelernet / und ihrer Profession also vorzustehen sich nicht traueten. Aber was hilffts? der Mißgunst ist zu groß/ und der Eigennutz zu angenehm. Der Reputations-Mantel der alten Vorgänger muß die Decke seyn/ womit ihre Unwissenheit unter dem Vorhang den Meister spielet.

Caput

Caput XIII.

Beschluß dieses Wercks.

BEdencket doch insgesambt/ ihr Herren Wundt-Aertzte: Euch/ die ihr euch ins gemein Barbierer nennet/ rede ich an. Wie könt ihr euere Gewissen / eurem liederlichen Verfahren nach/ für Gott frey behalten?

Lasts gelten / daß ihr das Barbieren / als eins / eurer nöhtigsten Entschuldigung / ein Stück Brod zu erwerben/ fürschützet/ und ohne welches/ wie ihr saget / ihr nichts verdienen würdet/ mit dabey treibet / was hin-

dert solches / daß ihr euch nicht befleissigen könnet / etwas tüchtiges in der Wundt-Artztney fürzunehmen.

Es kan ja das barbieren zu gewissen Tägen euch zu keinen Idioten machen / wenn ihr mit gutem Willen keine werden wollet / und so ihr nur wollet eure Gesellen und Jungen / an statt des Paruquen machens anhalten / die Bücher zu untersuchen / so fanget doch ihr sampt ihnen nur einmahl an zu zweiffeln / ob ihr auff dem rechten Weg seyd / Heilmeister der Wundt-Artztney abzugeben? befindet ihr solches nicht / so bestrebet euch darnach; denn ohngeachtet ihr Meister seyd / so ists an dem Wort noch lang nicht gnug; denn ein Meister / und dabey ein Narr

zu seyn/können gar wol beyeinander stehen.

Ists denn schon gnug gethan / wenn ihr Meister geworden? habt ihr euch / den Uberrest eures Lebens / beym Meister werden zugleich verpflichtet / im Müssiggang zuzubringen?

Aber ich höre schon den hellen Hauffen der Scheerrotte auff mich zustürmen / und mir vorwerffen / daß ich ihren Fleiß nicht wüste / in dem keiner unter ihnen zu finden / der nicht wenigstens einige Authores, nebst auffgezeichneter Praxi, und das von denen Lehrjahren her hätte.

Aber / O der elenden Antwort! was sinds für Authores? könnt ihr euch auch wol derer / einigen Grund zu haben / rühmen? leset selbige mehrmahlen durch / ja lernet

net sie gar außwendig / ihr werdet nach wie vor in eurer Unvernunfft bleiben; und gesetzt / ihr wisset alle elementarische Qualitäten nach der Reyhe herzusagen / so findet ihr dieselbe wol in denen verwirreten Büchern / aber in keinem Menschen: Wisset derowegen / daß die alten Authores irrig und falsch / ihr aber dadurch des rechten Weges verfehlet / und auß einem Irrthumb in den andern gerahtet.

Eure verzeichnete Praxis ist Bodenloß / und bestehet in einem unordentlichen Kram hin und wieder zusammen geschmierter und abgestohlener Recepten / die ihr selber nicht verstehet / sondern nur nachgemahlet habt.

Eure verlogene Mäuler sind voll

voll hitziger / kalter / trockener und feuchter Temperamenten / und wenn eure völlige Meisterschafft drauff beruhete / könnet ihr so viel davon / als der Blinde von der Farb urtheilen.

Ihr schreibet denen Artzneyen Würckungen zu / die sie niemahls an sich gehabt / und solches nur bloß auff die authorität eurer nichtigen Vorgänger; So sie aber ja den effect beweisen / (welcher doch auß einem andern Ursprung kommet /) so bleibet ihr in eurer Halsstarrigkeit verstockt / haltet es gar für ein Arcanum, und solches Geheimnüß mißgönnet ihr euren Lehrjungen / denen ihrs doch zu sagen verbunden seyd: Es ist aber das Recept bißweilen vernünfftiger als ihr. Gesetzt auch / ihr hal-

tet

tet eure specifica für gewiß/ und thut mehrmahl gut / es fehlet aber auch/ wo bleibt das specificum? denn niemahl werden alle requisita so gefunden/ wie es wol von euch erfordert wird / wie kan es denn ein solch specificum, sich darauff zu verlassen abgeben? wenn anders ihr gar nicht verblendet/ müsset ihr schamroth die Warheit der gantzen Welt gestehen.

Wahr ists/ daß die Chirurgia bey einigen Jahren her in ihrem Wachßthumb zimlich gestiegen/ massen sich viel gelehrte Männer darumb hoch verdient gemacht / aber was haben sie außgerichtet? als nur denen unverständigen Scheerern über die Lästerzunge zu springen.

Im Anfang hiesse es / man solte

die Bücher verbrennen/die neue Ketzereyen auß der Wundt-Artztney verbannen/ die vorigen Männer wären alte erfahrne Leuth gewesen/ denen müste man mehr Credit als den Jungen geben.

Wie verdambte nicht die Scheerrotte ein und andern Anfängling/der die neue Authores gegen die alte zu erwegen anfuge/ das musten damahl sonderlinge heissen; wolte man mit ihnen von den Zufällen raisonniren/ und gestattete ihre Mährlein und Narrentheidungen nicht/ lieffen sie wie die tobenden Hund davon/und schäumeten für Boßheit. Dahingegen die Neulinge nicht ruheten / der alten

Irr-

Irrthümber durch öffentlichen Druck der Welt bekandt zu machen. Wie raseten nicht damahl die Liebhaber/ und keiner unter ihnen allen war capabel, eine Wiederred zu thun/ geschweig zu schreiben.

Sahen sie/ daß nach der neuen Art schöne Curen verrichtet/ und mit unumbstößlichen Gründen befestiget wurden/ muste dennoch ihr erfahrnes Alterthumb vorgezogen werden.

Heimlich offenbahrte sich ihr Unverstand noch mehr/ in dem sie nur denen Recepten nachforscheten/ die Lehr-Art aber anmeideten: sie grißgrammeten über die neuen Bücher/ wie die alten Bähren/ und begunten/ wie ein baufällig Hauß/ dem Fall nahe

zu

zu kommen / weiln ihre Götter angegriffen / und ihnen ihre Fehler fein derb unter die Naaß gerieben wurden.

Jünglinge unterfiengen sich / der alten Unlehrmeistere Lehrmeister abzugeben/und ohngeachtet die Meisterschafft darüber Zahn wetzte / waren es doch nur nichtige Verkleinerungen / die sie selbst nicht verstunden : die ungewaschene Mäuler streubeten sich / denn ihr Ansehen begunte zu sincken : die unbeschnittene Zungen speyeten Lästerungen auß / und traffen sich nur selbst.

Endlich legten sie ihnen die Bücher auch zu / ihrem Vorgeben nach nur zum Zeit-vertreib : die meisten unter ihnen verstunden

den es nicht/denn sie erfordern keine verlogene Fundamenta, und Galenischen mischmasch; weil ihre Anfänge deutlich / und dergestalt / daß alles mit Augen gesehen / mit Händen begrieffen/ und mit dem Verstand kan beurtheilet werden / es muß aber dabey ein unermüdeter Fleiß seyn/ weil die außwendige Lernung der vielen Wörter / (wodurch das Alterthumb für Abgötter verehret worden/) die Sachen bey weitem nicht außmachet. Habt ihr denn nicht Ursach euch zu ändern?

Derohalben für allem gewöhnet euch an/den Mißgunst abzulegen; denn der Neid ist die Mutter aller Untugenden / und verzehret sich selbst; und wenn ihr ja des Neidlasters nicht so bald befreyet

freyet seyn könnet / so neidet die Laster an / die ihr bey euch befindet / vorauß daß eure Jugend in Müssiggang / Uppig- und Eitelkeit zugebracht. Trachtet an euren Lehrlingen eure Versäumniß zu ersetzen. Durch dieses Mittel werdet ihr in Wahrheit befinden / wie ihr viel vergnügter als sonsten leben könnet.

Verlasset die Narrenkappen der Bartscheererey zu zerzausen / lasset barbieren wer will; so ihr anders euch / vermög vorig treuhertziger Vermahnung / in eurem Leben ändert / wird der Seegen bey euch besser einkehren / und eure Nahrung gar nicht geschmälert / sondern vermehret werden.

Es will sich doch ein jeglicher nehren / und das Brod wächst für alle Menschen / wenn ihr was

recht-

rechtschaffenes könnet / und euch den Ubermuht nicht einnehmen lasset/ werdet ihr eure Zähne nicht umbsonst im Maul tragen. Die Bader werden anfangen sich zu schämen / und bey ihren Badstuben und Blutstehlen gerne ruhig verbleiben wollen; und wenn endlich durch eure Wissenschafft die Menschen begrieffen / wie durch Vergringerung des Bluts ihr Leben verschwächet wird / so werden sie diesen Fehler verlassen/ und denen Blutigeln nicht mehr Glauben zustellen / sondern ihre Leiber verständigen Leuthen anvertrauen/ ihr aber werdet je mehr und mehr in der edlen Wundt- Artztney berühmter werden / auch mit der Zeit den Namen mit der That der gantzen Welt

Welt kund machen / in Erweisung / wie ihr allein wahre Heilmeister abgebet / und eure Scheerneidige Bader nur Blutverschwenderische Menschenfeind seyn.

Einjeder unter sich bemühe sich sampt mir/denen trefflichen Lehrsätzen so vieler gelehrten Männer zu folgen; denn ein solch weitläufftig Werck/ ohne allgemeine Handbietung zur Perfection zu bringen/ zu schwer; überleget mit Vernunfft der alten und neuen Authorum Bücher/sehet/ ob in der Praxi ihre oder eure Theorie wahr oder falsch: Gebet nicht so bald einem jeden recht; haltet eure Urtheil so lang zurück / biß ihr alles wol erwo-

gen/ denn der schleunige Applausus hat manche betrogen: offt flattiren sich die Authores im raisonniren selbst/ auch was heut oder sonsten einmahl geredet oder geschrieben/ kan Morgen oder ein andermahl von eben selbigem verbessert und geändert werden/ weil der Dinge Wissenschafft ohnmöglich auff einmahl von unserm Geist kan begriffen werden.

Die jenige Meister/ so grossen Irrthümern und groben Fehlern noch anhängen/ lassen ihnen durch Einbildung oder Schaam von dem Werck nicht abschrecken/ sondern ersuchen vielmehr die andern/ ihnen die Anfänge zu zeigen; Es gibt noch unvergleichliche gelehrte Medici, zu denen sie

Zu-

Zuflucht nehmen können / und würden selbige / in dem sie andere unterweisen / noch geschickter werden.

Die / welche wenigen Unterricht von alten / mit vielen Worten gleichsam berstenden / und doch nichts in sich begreiffenden Büchern haben / die vermengen sich auch nicht mit solchen / als wodurch sie nur in stockdicke Finsternüß gerahten / sondern schaffen ihnen neue Authores an / in welchen sie den graden Weg denen Menschen zum grösten Nutzen finden : sind sie im Lateinischen unerfahren / (gleich die meisten dieses an sich / und die wenigsten leider solches wissen /) kauffen sich D. Steph. Blancardi Lexicon Medicum, Amsterdammer Druck / oder sonsten ei-

nes / worinnen Erläuterung gnug zu finden. Uber dieses ists auch gar leicht zu verstehen / wer die teutschen Bücher lieset / und fallen denn und wenn Lateinische Wörter vor / so sinds doch ins gemein solche Wörter / die usual, und darff man nur die zur Hand habende Lexica auffschlagen / wird sichs allemahl zeigen / was durch das Wort hat wollen verstanden werden; So weit besser zu erkennen / denn die Lehr der natürlichen Feuchtigkeiten / Temperamenten / unnützen Facultät- und elementarischen Qualitäten / durch welche Hirn-Gedichte nur die Gedächtnüsse bezaubert / und die unwissende gar zu unverständigen gemacht werden.

Be-

Befleissiget euch keiner freyen Curen durch Seegensprechereyen / und alles desjenigen / so wider die Richtschnur der Christenheit laufft / in dem keinem als euch der gröste Schaden anwachsen wird.

Soll nun die Wundt-Artzney recht gehandhabet / ihr Herren aber wahre Wundt-Aertzte werden / müsset ihr auff vorig besagte Manier euch befleissigen / dazu zu gelangen / sonsten ihr niemahl euren Zweck erreichen könnet.

Den Eyffer / den ihr wegen der Marcktschreyer / Kräutler / Hencker / alten Weiber / und noch unnennbahrem dergleichen Lumpengeschmeiß weiset / ist gantz löblich / aber Lieber! lasset euch erbitten / lasset den Eyffer euch zu ändern bey euch am ersten

spüren / ihr werdet gewiß durchdringen / und damit dem allgemeinen Ubel am besten steuren. Entäussert euch des Gezäncks der Narrenkappen der Bartscheererey / nehmet es für ein zufälliges / nicht aber Haubtwerck an / es wird von selbsten sich fügen / daß ihrs wie ein Accident gebrauchen könnet / weil ja ein Stück eurer Nahrung darauff beruhet.

Ich wünsche von Hertzen / und bin bereit mit aller auffrichtigen Treu / ohne hinterlistige Falschheit / mit lehren / unterrichten / nachforschen und außsinnen das meinige nach Vermögen dabeyzutragen / damit die Chirurgie recht möge erbauet werden.

Wird ein jeder sein Quintchen / wie ich das meine / zulegen / ist noch

Hoff-

Hoffnung/ daß die Wundt-Artz-ney endlich / wo nicht zur Vollkommenheit/ doch zum grossen Wachsthumb gelanget. Hingegen der unnöthige Zanck der Bartscheererischen Narren-kappen/ (so nur ein Gelächter der Vernünfftigen/ und Hohn-Gespött der Neider gewesen/) gereichen wird zu einem euch alle vergnügenden

ENDE.

Ordnung und Inhalt der Capitel.

I. Eingang dieses Wercks. 1

II. Die Wundt-Artztney ist keine Kunst/ sondern ein Handwerck. 5

III. Die Wundt-Aertzte sind Meister/ und dieser Titul gebühret ihnen von Rechts wegen. 8

IV. Die Wundt-Aertzte schämen sich des Meister-Namens/ eignen es den Badern zu/ die doch mit einem doppelt-Wundt-Artztneyischen Titul prangen. 11

V. Die Barbierer führen den Namen Wundt-Aertzt mit unrecht/ es sind vielmehr selbige in der That Bartscheerer. 16

VI. Zei-

VI. Zeiget die Ursach / warumb die Scheererey von denen Barbierern dem Haubtwerck der Wundt-Artztney vorgezogen wird. 24
VII. Die Bader bedienen sich ebenmässig der Barbierer Gründe / die Scheererey der Wundt-Artztney vorzuziehen. 35
VIII. Von der Herren Barbierern Examinibus und Meisterstücken / worinn die Bartscheererey den Vorzug behalten muß. 39
IX. Die Bader halten ihre Examina nicht geringer denn die Barbierer / damit ihnen von der Narrenkappe auch etwas zukomme. 62
X. Wie übel und unverantwortlich die examinirte Barbierer und Bader die Wundt-Artztney exerciren / hingegen gantz künstlich das Bartputzen vorgenommen wird. 67
XI. Von der Unmöglichkeit guter Wundt-Aertzte. 75

XII. Unterweisung / wie dem allgemeinen Ubel abzuhelffen / und mit der Zeit gute taugliche Chirurgi zu ziehen sind. 83
XIII. Beschluß dieses Wercks. 89

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwartz, Johann Caspar

Die gezerrete Narrenkappe der Bartschererey das ist, der Barbierer und Bader unnöthiger Zwist und Zanck ; worinn gründlich erwiesen und dargethan wird, wie diese beyderley Art Welt-Menschen das Bartputzen dem so nöthigen Hauptzweck ihrer Handthierung der edlen Wund-Artzney, alles zum grösten Ruin des menschlichen Geschlechts, und zu ihrem eygenem Spott und

Freyburg [i.e. Jena] 1702

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 5241#(Beibd. 1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11270279-7
VD18 10377018-003